

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhredorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger: erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Kennenpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 10 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Belegungen auf dem Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewährt wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 28.

Mittwoch, den 7. April 1909.

19. Jahrgang

### Schule zu Bretinig.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder erfolgt in diesem Jahre Montag, den 19. April, nachmittags 1 Uhr im Lehrzimmer B der Oberschule, die Aufnahme aber der Fortbildungsschüler 1. Jahrganges, von denen die

Volkschul-Entlassungsgewinne mitzubringen sind, sowie die Aufnahme sämtlicher von auswärts kommenden Fortbildungsschüler am selben Tage nachmittags 5 Uhr im Lehrzimmer C der Niederechule. Alle übrigen Fortbildungsschüler haben sich wegen ihrer Einordnung in die Berufsklassen 1/2 Stunde später, also 1/2 6 Uhr im Zimmer B der Niederechule einzufinden. Bretinig, den 3. April 1909. Der Ortschulinspektor.

#### Cerliches und Sächsisches.

Bretinig. Am Sonntag hielt der hiesige ev.-luth. Männer- und Jünglingsverein seinen ersten Familienabend im Gasthof zum deutschen Hause ab. Erfreulicherweise hatten die Bewohner in recht starker Zahl der an sie ergangenen Einladung Folge geleistet. Die Vortragsordnung eröffnete ein gemeinsamer Gesang, worauf Herr Parzer Kränkel als Vorsitzender des Vereins warme Begrüßungsworte an die Erschienenen richtete und zugleich den Zweck erläuterte, den der Verein verfolgt. In hübscher Rede wurden hierauf 2 Nieder zur Führt, 2 Gebichtsordräge und 2 Wieder mit Klavierbegleitung geboten, außerdem auch das Bundeslied des hies. ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereins zu Gehör gebracht, wofür das Publikum durch lebhaften Beifall dankte. Der 2. Teil der Vortragsordnung brachte eine theatralische Aufführung: „Der Schild des Glaubens“ (ein Stebenakter). Das Stück stellte an die jugendlichen Darsteller schon hohe Anforderungen; doch man kann sagen, ein Jeder entledigte sich seiner Aufgabe in bewundernswerter Weise, so daß der laute Beifall, der gesendet wurde, ein wohlverdienter war. Ein gemeinsamer Gesang beendete den zu aller Zufriedenheit verlaufenen Abend.

Bretinig. In der am Sonnabend stattgefundenen Hauptversammlung der hies. 170. Feuerwehr erhielten der Stellvertreterführer Hermann Böhm und der Steiger Arthur Seifert für 20jährige Dienstzeit je ein vom Landesauschüsse gestiftetes Ehren Diplom.

Bretinig. Am Sonntag wurden in hiesiger Kirche 30 Knaben und 38 Mädchen, zusammen also 68 konfirmiert.

Hauswalde. Bei der hiesigen Spar-Kasse wurden im Monat März 1909 in 36 Posten 3738 Mark eingezahlt und in 17 Posten 1368 Mark 10 Pfg. zurückgezahlt. Es wurden 4 neue Bücher ausgestellt.

— Ärzte und Kranke. Der Kreisliche Ehrengerichtshof für das Königreich Sachsen hat zur Auslegung der Bestimmung in § 8 der Landesordnung: „Die Uebernahme eines Kranken aus der Behandlung eines anderen ist nur dann zulässig, wenn dafür Sorge getragen ist, daß der Letztere davon rechtzeitig benachrichtigt ist. Vorübergehende Vertretung in Notfällen, sowie die Beratungen im Hause des Arztes sind in dieses Verbot nicht eingeschlossen“, eine interessante Entscheidung gefällt. Nach der letzteren geht auch der Ehrengerichtshof davon aus, daß § 8 der Landesordnung streng zu handhaben sei, wenn Gewähr dafür geschaffen werden soll, daß die Ärzte-Kollegen friedlich nebeneinander arbeiten, und er hat sich auch in dem vorangegangenen Verfahren gegen den jetzigen Ankläger dahin ausgesprochen, daß die Benachrichtigung vorgeschrieben sei, weil es überhaupt nicht der Würde des Arztes entspreche, daß er Patienten eines Kollegen ohne dessen Willen in Behandlung nehme. Der Ehrengerichtshof verlangt nicht, daß der erste Arzt in Kenntnis gesetzt sein müsse, bevor der zweite Arzt die Behandlung beginnt, sondern daß der erste

dem zweiten sobald als möglich benachrichtigt werde; das Wissen des ersten Arztes vor der Uebernahme der Behandlung durch den zweiten Arzt brauche nicht unbedingt ein Vorwissen zu sein, sondern könne auch nachträglich herbeigeführt werden, wenn dies nur sobald als möglich geschehe. Wenn ein Ort von zwei Ärzten, aber von jedem derselben nur einmal die Woche besucht werde, so könne der eine Arzt es nicht ablehnen, seine Hilfe einem Kranken zu leisten, weil er in Behandlung des anderen Arztes stehe, auch wenn kein eigentlicher Notfall im Sinne des § 8 der Landesordnung vorliege. Würde in solchem Falle der Arzt zu Patienten des anderen Arztes gerufen und findet er, daß seine Hilfe nötig sei, so sei er berechtigt, sie zu leisten und er verfolge nicht gegen die Landesordnung, wenn er nur sobald als möglich den Kollegen nachträglich davon benachrichtige. Wohl seien andererseits auch Fälle denkbar, in denen die Uebernahme der Behandlung abzulehnen sei, solange dem ersten Arzte noch nicht abgefragt sei, so z. B. wenn es sich um ganz leichte Erkrankung handle und der gerufene Arzt, schon ehe er sich zum Kranken begeben, wisse, daß dieser in Behandlung eines anderen Arztes stehe. Es sei daher in jedem einzelnen Falle genau zu prüfen, ob die Benachrichtigung rechtzeitig, d. h. sobald als möglich, erfolge, und es könne jedem Arzte im eigenen Interesse nur empfohlen werden, in dieser Beziehung möglichst streng gegen sich zu sein.

Pulsnitz. Am Donnerstag wurde von der hiesigen Polizei eine fremde, jugendliche Person festgenommen, die in einem Geschäft die Ladenkasse ausgeraubt hatte und im Begriff war zu verdulsten. Der Mann gab bei seiner Verhaftung falsche Personalien an, und man glaubt, es mit einem schweren Verbrecher zu tun zu haben. Er wurde an das hiesige Amtsgericht abgeleitet.

Pulsnitz. Der Rechtsanwalt Karl Max Kessler hier ist zum Notar für Pulsnitz auf so lange Zeit, als er hier seinen Amtssitz haben wird, ernannt worden.

Kamenz. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag nachmittags in der 4. Stunde im Steinbrüche am Vogelberg. Der dort beschäftigte 15jährige Lausbursche Hermann aus Neutirch wurde beim Ueberschreiten des Bruchgleises von der Lokomotive überfahren und ihm der rechte Fuß zermalmt, so daß dessen Amputation sich nötig machen wird. Der bedauerndwerte junge Mensch wurde von Mitgliedern der Freiwilligen Sanitätskolonne mittels Fehrbahre nach dem Barnbergerspital abgeführt.

— Fünfhundert Mark der Kommissionrat, das heißt Stempelsteuer für Erlangung des Titels, nicht etwa der Titel selbst, denn sonst müßte die Zahl dieser geschädigten Herren Mitglieder doch bedeutend zunehmen, so daß der Titel selbst an Wert verlore. So hat es die Stempelsteuer-Kommission im preussischen Abgeordnetenhaus beschlossen. Der Kommissionsrat soll 3000 Mk. Steuer kosten, der Geheim-Kommissionsrat 5000 Mk., der Kammerherr 2400 Mk., ebensoviel die Freiherrwürde,

die Grafenwürde 3600 Mk., der Fürst 6000 Mk., der Herzog 10 000 Mk. Steuer. — Man ist versucht zu fragen, wie ist's mit einer Ordenssteuer? Die gibt's nicht, wenigstens bei uns nicht. In verschiedenen Auslandsstaaten wird allerdings bei hohen Orden eine Gebühr erhoben. So sollte Fürst Bismarck für den ihm verliehenen spanischen höchsten Orden vom Goldenen Vlies 3000 Mk. Gebühren bezahlen. Der Fürst, der bekanntlich nach seinen eigenen Worten das Schwärmen für Orden nicht verhehlen konnte, lehnte dankend ab, worauf er das Goldene Vlies ohne eine Nota erhielt.

Pirna. Des Kindes Engel. Aus dem 2. Stock eines Hauses der Gartenstraße stürzte am Sonntag nachmittags in einem unbewachten Augenblicke ein etwa 4 Jahre alter Knabe auf die Straße herab. Zum Glück war die Markise an dem Schaufenster des im Erdgeschoß des Hauses befindlichen Geschäftes herabgelassen. Der Kleine fiel auf diese feste Leinwand, die den furchtbaren Sturz gleich einer Schutzvorrichtung minderte. Von der Markise stürzte der Knabe dann auf den Bürgersteig, wo er mit gebrochenem Oberarm aufgehoben wurde. Die tieferschredenen Eltern erhielten ihren Liebling lebend wieder. Andere Verletzungen scheint der Knabe bei seinem Fall nicht davongetragen zu haben.

— Aus der sächsischen Schweiz. Der alte volkstümliche Brauch des Ostersingens, der in den Ortschaften oberhalb Schandau, links und rechts der Elbe von Generation zu Generation bisher gepflegt wurde, ist auch heuer wieder aufgenommen worden. Bereits seit Anfang voriger Woche hat man mit den sogenannten Borgefängen begonnen, welche, jezt an einigen Abenden, von den sogenannten Singeläden ins Elbtal herniederdrönen. In der Öternacht versammelt sich die gesamte Sängerschar und bringt mit Unterstützung einer Musikkapelle die Öternlieder zu Gehör.

— Dem Kriegsministerium ist ein Vermächtnis des am 17. August 1908 verstorbenen katholischen Militärpfarrers Rentsch in Dresden in Höhe von 1500 Mk. zugegangen, das den Namen „Militärpfarrer Jakob Rentsch-Stiftung“ führen soll. Die Zinsen dieser Stiftung sollen alljährlich am Todestage des Verstorbenen zur Unterstützung bedürftiger Unteroffiziere ohne Unterschied der Konfession Verwendung finden.

Dresden, 5. April. In der Nacht vom heutigen Montag hat der 35 Jahre alte verheiratete Ministerialsekretär Rudolf Deinde seinem Leben durch einen Schuß in den Kopf ein Ende gemacht. Er beging die Tat in seiner Wohnung Artilleriestraße 12. Der Verstorbenen sollte demnächst die Renteverwalterstelle an St. Nikola in Reichen antreten. Bisher war er an der Kasse des Kultusministeriums beschäftigt.

— Seit einigen Tagen werden auf der Strecke Dresden—Pirna Versuche mit sogenannten leichten Jagen angestellt, die an Stelle der bisher durch den elektrischen Motorwagen ausgeführten Fahrten verkehren. Diese leichten Jagen bestehen aus einer Dampflokomotive und aus zwei bis drei Personenwagen

III. Klasse leichter Bauart mit innerem Gange. Jeder Wagen besitzt ein kleineres Abteil für den Zugbeamten und zwei größere mit zusammen 68 Sitzplätzen. Die Lokomotive ist mit selbsttätiger Schüttung versehen und bedarf infolgedessen nur eines Beamten zur Bedienung. Reihnliche Jagen sind seit längerer Zeit auf den bayerischen Bahnen eingerichtet; man soll mit ihnen nicht ungünstige Erfahrungen gemacht haben. Die Versuche werden dem Vernehmen nach weiter fortgesetzt werden.

— Um die demnächst freier werdende Bürgermeisterstelle in Buchholz sind 32 Bewerbungen eingegangen. Es befinden sich unter den Bewerbern 7 Bürgermeister, 6 Stadträte, 1 Polizeirat, 3 Stadtschreiber, 8 Kassaassessoren, 2 Rechtsanwältler, 4 juristische Hilfsarbeiter und 1 Hauptmann a. D. Von den Bewerbern sind 7 außerhalb Sachsens tätig.

— Der verhaftete Aktienfälscher Stöcklin (v. Sölin) hat dem Untersuchungsrichter in Chemnitz ein volles Geständnis abgelegt und dabei eingestanden, noch weitere 120 000 Stück im Werte von 120 Millionen Mark gefälscht zu haben, die er über glücklicherweise nicht in Verkehr setzen konnte. Vor seiner Fahrt nach Italien wollte er kurze Zeit in Chemnitz und verletzte die zweite Etage eines Hauses, wo er nach seiner Angabe die gefälschten Papiere in einer Wand vermauerte.

— Das verhängnisvolle Benefiz. Ueber ein launisches Spiel des Zufalls wird aus Auffig berichtet: Als voriges Jahr der dortige Theaterkassierer Herr Vodansky sein Benefiz hatte, beschenkte ihn seine Gattin mit einem munteren Zwillingssparchen. Letzten Freitag fand nun wieder das Benefiz des Herrn Vodansky statt, und richtig fand sich auch diesmal wieder der Storch mit einem strammen Buben ein.

Kirchennachrichten von Bretinig. Mittwoch, den 7. April vorm. 10 Uhr: Privatbeichte der Konfirmierten. Gründonnerstag: 9 Uhr: Abendmahls-gottesdienst.

Karfreitag: 9 1/2 Uhr: Beichte. 9 Uhr: Predigtgottesdienst verbunden mit heiligem Abendmahl.

Nachmittags 5 Uhr: liturgischer Abendmahls-gottesdienst.

Ertrag der Kollekte am Palmsonntag für die Gemeindefabrik 27 Mk. 33 Pfg.

#### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 5. April 1909.

Zum Auftrieb kamen 6170 Schlachttiere und zwar 735 Rinder, 1202 Schafe, 3191 Schweine und 1042 Rälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 38—41, Schlachtgewicht 74—77; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 36—39, Schlachtgewicht 68—71, Bullen: Lebendgewicht 36—39, Schlachtgewicht 68—71; Rälber: Lebendgewicht 53—56, Schlachtgewicht 83—86; Schafe: 70—74 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 53—55, Schlachtgewicht 68—70. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.



# Zeppelins fernfahrt nach München.

Graf Zeppelin hat am 1. d. seine seit längerer Zeit angekündigte Fernfahrt von Friedrichshafen nach München gemacht. Die Strecke beträgt in der Luftlinie 180 Kilometer. Kurz nach 4 Uhr morgens war am Bodensee die Fahrt begonnen worden und

## nach fünfständiger Fahrt

war München erreicht. Kurz vor 9 Uhr begannen alle Glocken Münchens zu läuten, Geschützdonner wurde hörbar. Fünf Minuten vor 9 Uhr hörte man das dröhnende Surren der Motoren und majestätisch kam das Reichsluftschiff etwa hundert Meter hoch über die Ausstellungshallen. Hier wandte es sich unter den Klängen einer Musikpelle im Bogen zuerst nach Süden und stand dann nach 9 Uhr über den Häusern der Menge, die in ein ungeheures Jubelgeschrei ausbrach. Das Luftschiff neigte sich, die Spitze nach abwärts gerichtet, dreimal vor dem Regenten, um dann unter erneuertem Jubel der Zuschauer plötzlich pfeilgeschwind etwa 100 Meter emporzuheben. Dann flog das Luftschiff nach Nordwesten zurück, zog nach dem Gerglerplatz Oberwiesentfeld, landete aber nicht, sondern ging dann nordwestlich nach dem Gerdinger Moos weiter. Die Menge stand Kopf an Kopf. Der kleine Prinz Vulpold, Bayerns künftiger König, kam mit seinem Begleiter zu seinem Uregroßvater, dem Prinz-Regenten, nach der Bavaria, um den „Zeppelin I“ zu sehen. Ein harter

Südwestwind verhinderte die Landung des Luftschiffes. Noch einmal versuchte Graf Zeppelin in der Nähe von Landshut zu landen, wozu drei Schwabronen des zweiten schweren Reiterregiments aus München entsandt worden waren. Doch auch hier mußten die Versuche aufgegeben werden, da das Luftschiff nach der Star abgetrieben wurde. Graf Zeppelin warf aus dem Luftschiff eine Karte folgenden Inhalts: „Liebe Kameraden! Herzlichen Dank. Bitte in der Nähe zu bleiben, bis der Wind nachläßt und ich wieder nach München retourfahren kann.“ Graf Zeppelin.

Endlich ist das Luftschiff in den Nachmittagsstunden bei Niederwiesbach, in der Nähe von Dingolfing, ganz glatt und ohne Unfall zwischen der Bahnlinie und der Landstraße niedergegangen. Von Landshut war eine Infanteriekompanie mit der Eisenbahn nach Niederwiesbach beordert worden, um das Luftschiff zu bewachen, das bereits mit Hilfe der Landbevölkerung sicher verankert war, als militärische Hilfe eintraf.

## Die Landung des Reichsluftschiffes

Bei Dingolfing hat große Aufregung und ungeheuren Jubel der Landbevölkerung hervorgerufen, die das den Soldaten vorenthaltenen Glück hatte, das Luftschiff aus der Nähe hinter den absperrenden Landshuter Reitern mit aller Mühe in Augenschein zu nehmen. Die Nacht brachte der Ballon in Voiting zu. Das Luftschiff „I“ hatte morgens um 9 1/2 Uhr die Nachfüllung des Gases beendet und flog um 11 Uhr 10 Min. unerwartet an. Es schlug die Richtung über Landshut, Freising, Moosburg nach München ein, feuerte in rascher Fahrt fortanwärts und landete in Oberwiesentfeld bei München ohne Unfall. Hier beschäftigte der Prinz-Regent das Luftschiff und telegraphierte an Kaiser Wilhelm, der ihm herzlich antwortete. Nach einhelligem Ausentscheid legte der „Zeppelin“ die Fahrt fort und ist abends 7 Uhr 50 Min. in Friedrichshafen in der Nähe der Werft glatt gelandet. Die Bergung in der Reichshallenhalle ging glücklich von statten. Die Begeisterung in Friedrichshafen ist indeschreiblich. Auch im Ausland hat man dem Ergebnis der Fernfahrt mit Spannung entgegengeesehen. Im Pariser Luftschiffklub gab man der Meinung Ausdruck, daß kein andres Luftschiff bei so schwierigen Witterungsverhältnissen eine Landung hätte vollziehen können.

Die Fahrt nach München ist des Grafen Zeppelins vierte große Fernfahrt.

Am 1. Juli des vorigen Jahres machte der große Erfinder seine erste 10-Stundenfahrt nach Paris und zurück. Am 4. August folgte die 24-Stundenfahrt, die mit der Katastrophe bei Osterdingen, wo das Luftschiff zugrunde ging, ihren Abschluß fand. Aber bereits im November konnte Graf Zeppelin mit dem jetzigen Reichsluftschiff wieder eine Fahrt nach Donauwörth unternehmen, wo das Luftschiff, das den Deutschen Kronprinzen an Bord hatte, von Kaiser Wilhelm begrüßt wurde.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Die Redaktionen französischer und englischer Blätter, daß Kaiser Wilhelm demnachst mit dem Präsidenten Fallières in Monte Carlo eine Zusammenkunft haben werde, werden in Deutschland an halbamtlicher Stelle als verfrüht bezeichnet. Wenn auch grundsätzlich einer solchen Begegnung nichts entgegensteht, so ist doch ein bestimmter Zeitpunkt für sie noch nicht festgelegt worden.

Die Nordd. Allgem. Zig. veröffentlicht eine halbamtliche Erklärung, die sich gegen die Auffassung wendet, daß auf Rußland von seiten Deutschlands ein gewisser Druck ausgeübt worden sei, um das Jarenreich zur Anerkennung der Angliederung Bosniens und der Herzegowina zu veranlassen. Der Artikel schließt: „Wir hoffen, daß der Streit aus Anlaß dieses Vorganges, der sich in der form freundschaftlicher Aussprache abgepielt hat, aufhört; wer darin forscht, setzt sich dem Verdacht unläuterer Verhehlung aus.“

Bei der Staatsberatung hat der Reichstag in diesem Jahre ungewöhnliche Abstriche gemacht, insgesamt wurden 15 395 155 M. gestrichen, und zwar rund 10 M. im Etat für das Reichsheer, 5 M. im Postetat, der Rest verteilt sich auf die übrigen Etats. Statt 2 865 409 018 M. wurden nur 2 850 018 863 M. bewilligt.

## Italien.

Zu einer wüsten Kauferei kam es in der Deputiertenkammer, als die Regierung über das Vorgehen der Polizei bei den letzten Wahlen befragt wurde. Der Regierungsvertreter erklärte, an einem andern Tage über die angelegenen Fälle Auskunft geben zu wollen. Darauf entzog der Präsident dem Antragsteller das Wort. Im Ru erlosch sich die gesamte Kammer und überhäufte die Regierungsmehrheit mit Schmähungen und ehe es der Präsident verhindern konnte, kam es zu einem regelrechten Faustkampf, der etwa 20 Minuten währte. Mit großer Mühe konnte die Ruhe wieder hergestellt werden, worauf der Präsident über den Vorgang, der eines Parlamentes unwürdig sei, sein Bedauern ausdrückte.

## Holland.

Die Generalstaaten haben die Gesegenswürde über eine etwaige Regentenschaft und über die Vormundschaft während der Minderjährigkeit des Kronprinzen angenommen.

## Spanien.

König Alfons hat den Besuch, den der in Paris weilende König Eduard ihm in San Sebastian gemacht hat, erwidert. In einer dreizehnstündigen Unterredung haben die beiden Herrscher alle schwebenden Fragen erörtert, wobei König Eduard, wie es in der amtlichen Meldung heißt, dem König von Spanien wichtige Ratsschläge erteilte.

## Balkanstaaten.

Auf die Verzögerung seitens Serbiens, die in einer auf Wunsch der Mächte überreichten Note ausgesprochen worden ist, hat Osterreich-Ungarn umgehend geantwortet. Auch die Donaumonarchie gibt dem Bündnis Ausdruck, mit Serbien in freundschaftlichen Beziehungen zu leben und erklärt, daß die Handelsvertragsverhandlungen sofort aufgenommen werden könnten. — Das Gerücht von der Abdankung König Peters von Serbien wird in einer

amtlichen Erklärung der serbischen Regierung als Fiktion bezeichnet.

## Amerika.

Die Regierung der Ver. Staaten hat eine Note an Nicaragua gerichtet, die hauptsächlich die Bedeutung eines Ultimatum hat. Sie verlangt, daß Präsident Belaya die seit längerer Zeit zwischen den mittelamerikanischen Republiken schwebenden Streitfragen einem Schiedsgericht unterbreite. Es wird ihm nur eine kurze Frist gegeben, um diese Forderung zu erfüllen. Im Weigerungsfalle wird Präsident Laft die Angelegenheit dem Kongress in Washington unterbreiten, um von ihm Vollmachten zur Durchführung strengerer Maßnahmen gegen Nicaragua zu erhalten. Die amerikanische Flotte im Golf von Mexiko ist zwar ohnehin schon ziemlich zahlreich, soll aber noch verstärkt werden, um Nicaragua zum Nachgeben zu zwingen.

# Aus dem Reichstage.

Im Reichstage wurde am Donnerstag die Staatsberatung beim Etat der Reichseisenbahnen fortgesetzt. Auf die verschiedenen, von einer Anzahl von Abgeordneten bei diesem Etat zum Vortrag gebrachten Wünsche und Beschlüssen erwiderte Minister von Dreitenbach, er werde die Frage einer neuen Verbindung zwischen dem Elsaß und Frankreich mit Interesse im Auge behalten. Den gewerkschaftlichen Organisationen liehe er wohlwollend gegenüber und werde die Wirksamkeit der Arbeitervereine unterstützen, allerdings nur so lange, als sie nicht ihren Wirkungsbereich überschreiten. Beim Etat für das Reichsbudget einmündete sich zwischen den Abg. Kampf (fr. Sp.) und Graf Kanig (kons.) eine kleine Fehde. Nach unentschiedenen kurzen weiteren Bemerkungen war die zweite Lesung des Etats beendet. In der Abend Sitzung nach der zweiten Lesung des Etats die Generaldiskussion nur kurze Zeit in Anspruch. Abg. v. Dannerberg (Wels) nahm seinen Parteigenossen Abg. v. Dönhuben gegen die jüngsten Angriffe des Reichsanwaltes in Schutz, wurde aber, als er auf die weilsche Frage näher einging, von Schlußreden unterbrochen. In der Einzelsitzung wurden mehrere Etats ohne erhebliche Erörterung bewilligt. Beim Etat des Reichsamts des Innern erwiderte auf Anfragen der Abg. Sasse (soz.) und Kölle (wirtsch. Abg.) Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg, in der Frage eines Meldegesetzes lege ein Beschluß des Bundesrats noch nicht vor. Der Etat des Reichsamts des Innern wurde erledigt.

Am 2. d. wird die dritte Lesung des Etats fortgesetzt beim MilitärEtat.

Abg. v. Giers (kons.): Mit Rücksicht auf die Gehaltsfrage versuchte wir darauf, auf das Thema des Agitationsfonds einzugehen. Wir werden beim Geset über die Offiziersbeholdungen darauf zurückkommen.

Abg. Graf Oriola (nat.-lib.) schließt sich dieser Erklärung an.

Abg. Pauli-Wolff (kons.) äußert sich beim Artillerie- und Waffenetat für die Arbeitsverhältnisse in den Spandauer Militärwerkstätten.

Damit ist der MilitärEtat erledigt.

Beim Marine-Stat richtet

Abg. Speilmann (fr. Sp.) an den Staatssekretär das Verlangen, ebenso, wie das in der Nordsee gefasste, auch in der Ostsee den Fischerbauern entgegenzutreten. Es bedürfte dort unbedingt einer veränderten Aufsicht. Weiter möge sich der Staatssekretär darüber erklären, wie er sich zu dem Konfliktrecht der Arbeiter in den Marinewerkstätten stelle.

Staatssekretär v. Tirpitz: Da die Marineverwaltung ein großes Interesse an der Erhaltung der Fischer hat, auch in der Ostsee, so werde ich bemüht sein, dem Wünsche des Vorredners entgegenzukommen.

Damit ist der Marine-Stat erledigt.

Es folgt der Kolonial-Stat.

Zum Etat für Ostafrika wird nach kurzer Empfehlung durch den

Abg. Arendt (fr. kons.) eine von ihm beantragte und von Mitgliedern fast aller bürgerlichen Parteien unterstützte Resolution angenommen dahingehend: das Sanatorium Magiri solle auch für Entlassungen eingerichtet werden und das ganze Jahr geöffnet bleiben.

Beim Samoa-Stat verlangt

Abg. Erzberger (Zent.) genauere Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand des Ausruhes in Samoa.

Abg. Arnig (nat.-lib.): Bei der zweiten Lesung hat der Staatssekretär geäußert, die Samoaner seien von jeher zu gut behandelt worden. Das zeigt sich ja jetzt auch bei dem Ausruhe. Der Staats-

sekretär sollte sich einmal überlegen, ob er die Konfession davon auch für die andern Kolonien ziehen will!

Staatssekretär Derenburg: Es handelt sich in Samoa nur um Streitigkeiten zwischen zwei Parteien der Eingeborenen. Gegen die Weissen ist dort nie eine Bewegung gemeint, wenigstens nicht unter deutscher Herrschaft. Sobald die Nachrichten über die Unruhen nach Ausfluß kamen, sind drei Schiffe nach Samoa beordert worden. Ich glaube, es wird kein Schuß fallen noch auch irgend welche Schwierigkeiten entstehen. Ich habe zum Gouverneur Self das Vertrauen, daß alles geschieden wird, was etwa zum Schutze der Weissen nötig ist. Daß die Samoaner zu gut behandelt worden seien, habe ich nicht gesagt. Ich habe nur gesagt, daß die Engländer und Amerikaner feinerzeit sich die Hände an den Samoanern ausgebrochen haben. Jetzt aber sind die Samoaner überzeugt, daß sie Schutzbedürftige Deutschlands sind. Mit Schwäche wollen wir die Eingeborenen nicht behandeln, aber mit Gerechtigkeit!

Abg. Erzberger (Zent.) hält seine Besorgungen aufrecht, daß es in Samoa auch zu Unruhen gegen die Weissen kommen könne. Jedenfalls bedürfte es, um das zu verhindern, einer Nachentscheidung, die den Samoanern zusteht, daß sie nicht mehr Herren des Inselreiches sind, sondern unter deutscher Hoheit stehen.

Abg. Arnig (nat.-lib.) hält seine Angabe aufrecht, daß der Staatssekretär sich am 19. Januar in der Kommission so, wie er behauptet, geäußert habe. Abg. Arendt (fr. kons.) erklärt, Erzberger in diesem bestimmen zu müssen. Es sei geradezu bedenklich, wie der Staatssekretär seine Mitteilungen über Samoa gemacht habe. Wenn die deutsche Regierung es nicht einmal wage, Waffen an unsere Kolonisten zu ihrem persönlichen Schutze auszubringen, so sollte man lieber die Kolonien aufgeben. Jedenfalls müsse die Anwesenheit der drei deutschen Kriegsschiffe vor Samoa beanagt werden, um unter deutscher Herrschaft aus einer Papierherrschaft zu einer wirklichen Herrschaft zu machen.

Staatssekretär Derenburg: Die Samoaner selbst haben keinerlei Kriegswaffen, da sie feinerzeit entwaffnet worden sind. Das wir nicht immer sofort Schiffe dorthin schicken können, das wissen doch auch unsere bisherigen Anseher. Berlangen Sie denn etwa für Samoa eine Schuttruppe? Ich möchte wohl wissen, was die Herren hier sagen würden, wenn ich mit einer solchen Forderung an Sie herantrete? Und mangels einer Schuttruppe haben wir uns eben einzurichten.

Ohne weitere Debatte werden sämtliche übrigen Spezialetats erledigt und dann der Gesamtetat nicht Etatsnotigeseh angenommen.

Es ist dann noch über einige Resolutionen zum Etat abzustimmen. Zunächst über die Resolution Hompeß betr. Abänderung des Preßgesetzes zum Zwecke des Verbots der Abonnentenversicherung von Zeitungen.

Die Abstimmung über die Resolution Hompeß bleibt unentschieden. Die Abstimmung ergibt 112 ja, 70 nein, es sind also nur 186 Abgeordnete anwesend, so daß das Gesetz beschlußunfähig ist.

In der eine halbe Stunde später aberaunehmen neuen Sitzung wird die Abstimmung über die Resolution Hompeß betr. Verbot der Abonnentenversicherung von Zeitungen wiederholt. Die Resolution wird angenommen.

Sodann wird die von der Budgetkommission beantragte Resolution betr. Einführung von Feldwebellieutenants abgelehnt.

Angenommen wird dagegen die Resolution von Hertling betr. Beilegung der geheimen Konventionen.

Nächste Sitzung: Dienstag, 20. April.

Präsident Graf Stolberg wünscht noch den Abgeordneten Kraft, Frisbe, Gumboldt, um so mehr, als er überzeugt ist, daß es auch nach Ostern nicht an Arbeit fehlen werde.

# Raubanfall auf einen Berliner Geldbriefträger.

Ein Vorfall, der im Hause Bessierstraße 19 großes Aufsehen erregt hat, beschloß sich strammalbeholden. Auf dem Treppengang der zweiten Etage des genannten Hauses wurde am 2. d. morgens gegen 9 Uhr der Geldbriefträger Gulenburg schwer verwundet in einer großen Stube liegend aufgefunden. Die Geldtasche hatte er am Körper, in dessen war sie gesteckt, und ein Teil des Geldes lag ausgestreut neben dem Manne. Hausbewohner riefen sofort die Polizei und das Postamt 48 im Hause Friedrichstraße 227, wo der verletzte Briefträger tätig war. Dem Täter, dem 755 Mark amtlischer und 200 Mark Privatgelder in die Hände fielen, gelang es, im Strudel der Geschäft unterzutauhen.

# Nemesis.

Kriminalroman von E. G. S. B. G.

(Fortsetzung.)

„Dann rüberste du uns hinaus, Frey,“ fuhr Eva mit lächelnder Blicke fort, „weil hinaus über Risse und Sandbank bis dorthin, wo die Tiefe unergänglich ist, unergänglich wie unsere Liebe. Ung unglücklichen, Herz an Herz und Mund auf Mund gepreßt, werden wir hinabgleiten in die schmelzenden Wogen bis auf den Grund des Meeres, wo der Traualtar für unsre ewige Vereinigung steht!“

Sie hielt inne. Keine Antwort kam aus Berners Munde, unbeweglich und starr wie eine leblose Statue sah er an ihrer Seite. Das mußte ihr zuletzt auffallen; sie richtete sich in die Höhe und sah ihn bestrebt an.

Er hatte seinen Ort neben sich gesetzt und starrte in den Mund, dessen mattes Licht seinem gleichen Gesicht etwas Leidenhaftes gab. Sein hartnäckiges Schweigen erschreckte Eva; sie legte ihre Hand auf seine Stirn; kalter Schweiß perlte auf derselben.

„Frey, was fehlt dir?“ Mit diesen Worten ergriß sie wieder angigvoll seine Hand. Eine furchtbare Ahnung durchlebte sie. Seine Ruhe war keine natürliche. Sie kam der Gedanke, daß er Gift genommen habe. „Frey,“ sagte sie in Todesangst, „sich zu mir, was hast du getan? Welche Verführung raubt dir die Sprache?“

„Gib!“ Er brachte nichts von ihrem Namen über seine Lippen; ein unsagbarer Schmerz schien

seinen jugendkräftigen Körper zu durchdringen, er schlug die Hände vor das Gesicht, als wollte er ihr den Anblick seiner schmerzdurchzuckten Züge entziehen, dann sank sein Kopf matt auf die Brust nieder.

Blödsinn richtete er sich auf. „Gib,“ begann er ruhig und mit fester Stimme, „du kommst ein zu mir und verlangst dein Wort zurück, heute fordere ich das meine von dir.“

„Was Herz klopfte stummlich, ihr Blick hatte etwas Veres, als sie ihre Augen fragend auf sein Gesicht heftete.“

„Was meinst du?“

„Wir werden nicht in den Tod gehen!“

„Frey!“ rief sie erschüttert und verzagte jede Vorsicht, lese zu sprechen, „du liebst mich nicht mehr?“

„Wir,“ fuhr er ruhig fort, da die volle Klarheit eines richtigen Entschlusses über ihn gekommen war, „haben ja gewußt, daß das berauschende Gift einer irdischen Liebe uns nicht beschließen war, denn wir haben beide den Kampf dafür von Anfang an nicht gewagt! Wir haben uns beide getäuscht, als wir uns das Recht zutrauten, Gott vorgehen zu dürfen. Ich verdiente nicht, von dir geliebt zu werden, verdiente nicht, der Mann zu sein, dem du dein Leben opfern wolltest, wenn ich dir nicht in schwersten Kampfe eine Stütze zu sein vermochte. Du darfst dein Leben nicht stochelhaft heenden, ich ebensovienig, niemand darf es!“

Eva lachte hell auf; es war ein schaurig gellendes Lachen, das Lachen der Verzweiflung. Unbeschreiblich schmerzhaft schnitt es in die Seele

des jungen Mannes, aber er blieb in seinem Entschlusse fest.

„Und ich,“ fuhr sie wild auf, „sollte das Weib dieses Mannes werden, den ich hasse, den ich verabscheue, wie nichts auf Erden? Das läßt du mir? Du?“

„Er schüttelte den Kopf.“

„Ich rate dir nur,“ sagte er sanft, „deine Pflicht zu tun. Du weißt, daß ich, verblendet durch Leidenschaft, im ersten Schrecken über die Nachricht, daß du das Weib eines andern sein könntest, mit dir sterben wollte. Aber trotz meiner Liebe für dich, trat zuerst der Zweifel an mich heran, ob durch Selbstmord der Konflikt unsres trostlosen Erbenschieds gelöst werden könne, bis die Überzeugung sich in meinem Innern siegreich Bahn brach, daß uns nimmermehr das Recht zusteht, unser Leben selbst zu enden! Nur einen Ausweg gebe es, daß du an die Ehre des Barons appellierst; er ist ein Edelmann; seine Handlungsweise, wenn du ihm alles entdeckt hast, soll die Probe sein, ob er wirklich edel genug zu empfinden fähig ist, um dir deine Freiheit noch heute zurückzugeben.“

Ein unheimliches Lachen war die Antwort auf seinen Rat.

„Nun,“ fuhr er fort, „wenn du den Charakter des Barons so genau zu kennen glaubst, daß du an seinem Geheimnis zweifelst, dann ist der Würfel gefallen, dein Los bestimmt!“

„Ich werde daran zugrunde gehen!“

„Wer sagt dir, daß ich es überleben werde? Ich kenne vorher die Wirkung nicht, welche es auf mich machen wird, dich als Gemahlin dieses“

— er zwang seine Stimme zur Ruhe — Barons zu sehen! Du wirst elend an seiner Seite sein, ich weiß es, aber hast du ein Opfer zu bringen gelobt, mußt du auch die Kraft haben, es ganz zu bringen! Es gibt zu meinem größten Schmerze hierbei keinen andern Ausweg!“

„Frey!“ Unendlich rührend war der Ton ihrer Stimme, mit dem sie seinen Namen ansprach. Es klang, als ob ein zum Tode Verurteilter um Gnade flehte.

Die Rührung drohte ihn zu übermannen. „Blöße mich nicht weich, Geliebte,“ rief er, „wir müssen tragen, was Gott über uns verhängt hat!“

„Ich werde,“ hauchte das junge Mädchen fast unerkennlich, indem ein kalter Schauer ihren zarten Körper überflog: „mich deinem Willen beugen, ich liebe dich, und weil du es forderst, werde ich einen langsamen, qualvollen Tod an der Seite eines verabscheuten Mannes sterben!“

Schluchzen erstickte ihre Stimme. Dann wollte sie ihm die Hand reichen.

„Milo leb' wohl, Frey, leb' wohl für ewig!“ Seine Kraft war dahin.

Er streckte die Arme aus, um sie, wolt's auch nur zum letzten, ewigen Abschiede, noch einmal an sein Herz zu drücken, als plötzlich in der Ferne Rufe hörbar wurden.

Was Namen tönte durch die Nacht. Die Abwesenheit der Kontesse war bemerkt worden; sehr wurde sie gesucht.

Berner schritt zusammen, seine ausgestreckten Arme sanken nieder, er wandte sich hochend um.



## Rußlands Balkanpolitik.

Gelegentlich der Debatte über den Militäretat in der Reichskammer griffen Redner aller Parteien heftig die Regierung wegen ihrer schwächlichen Haltung in der Balkanfrage an. Ein Vertreter der Rechten hob das Gefühl der Trauer wegen der Ereignisse der letzten Tage hervor und sprach von nationaler Erniedrigung und von einer Schmach, die Rußland durchlebt habe. Er schob indessen die Verantwortung für dieses

### zweite Tuschima Rußlands

zum großen Teil auf die Dumahmeit, die den mangelhaften Zustand des russischen Heeres aller Welt verurteilt habe. Sodann sprach ein anderer Redner über die Germanisationsgefahr im Gouvernement Chalm. Alexander III. hätte Gesetze dagegen erlassen, was Deutschland mit dem Geheiß über die doppelte Staatsangehörigkeit beauftragte, wodurch die Deutschen die Geheiß Alexanders III. umgehen könnten. Sodann wurde in der alldeutschen Literatur die Hauptstadt Neu-Deutschlands genannt. Dort hätten russische Behörden deutsche Schulen erlaubt, dagegen tschechische verboten. In verschiedenen Städten Polens beständen deutsche Schützenvereine. Weiterhin berührte Redner die preussische Polenpolitik und tadelte, daß die russischen Behörden deutschen Einfluß gegen polnische Bestrebungen benutzten. Schließlich erklärte er, es sei jetzt nicht an der Zeit, wegen der Ereignisse der letzten Tage der russischen Trauer Ausdruck zu geben, sondern man müsse die Hände zusammenheften und arbeiten; das sei die beste Antwort Rußlands an seine Feinde und Freunde. Es werde die Zeit kommen, wo

### Rußland Abrechnung halten

werde. Ein Redner der Sozialisten behauptete, daß die auswärtigen Staaten den Gegensatz der Regierung zum Volke kennen und deswegen das Ausland Rußland Gesetze diktiere. Nur ein Sieg des Volkes könne Rußlands Ansehen wieder aufrichten. Die Sozialisten erklärten daher, jede der jetzigen Regierung bewilligte Kopse diene nur zur Verlängerung der gegenwärtigen

### Schmach Rußlands.

Dann streifte ein Mitglied der Rechten die äußere Politik. Er nannte die Jungtürken eibirische militärische Greber und kritisierte sodann die französischen Heereszustände, die Demotisierung des französischen Offizierskorps und das Eindringen des Judentums in das Heer, wodurch das einstmalige siegreiche Napoleonische Heer in einen Faktor verwandelt worden sei, mit dem niemand mehr rechnen könne. Hierauf entstand allseitiger Lärm, und der Präsident Chomjakow erteilte unter stürmischen Zwischenrufen von allen Seiten des Hauses dem Redner einen Ordnungsruf, weil er die französische Armee beleidigt habe.

## Von Nah und fern.

**Ein Tod des Kaisers.** Der Rettungsbootsmannschaft und dem Offizier des Schiffs „Großherzogin Elisabeth“, die unter sehr schwierigen Umständen den Reichsmatrosen Friedrich aus Bromberg retteten, wurden durch den Großherzog von Oldenburg bei der Besichtigung des Schiffes das Lob des Kaisers ausgesprochen.

**Über 100 Jahre alt.** Die Kleinwanderswitzer Kaiserin Katharina Saniol ist in Würth a. d. Donau im Alter von 103 Jahren gestorben. Sie war bis vor Jahresfrist noch vollkommen rüstig.

**Ein Rheinpfälzer Weinausstellung.** Das historische Museum der Pfalz in Speyer verleiht einen Rufus an alle Freunde des Pfälzer Weines. Im neubauten Museum soll auch ein Pfälzer Weinausstellung entstehen. Dieses wird eine in Deutschland noch nicht bestehende Sammlung aufweisen; es soll umfassen alle Pfälzer mit Schnitzwerk, alte Keltern, geschichtliche Fäßchen, alte Käse- und Kellergewölbe, Weingläser jeder Art, Weinurkunden, Etiketten, Skulpturen, Strige, Gläser, Kumpen und dergleichen.

Die Stimmen erklangen näher. „Man sucht dich,“ flüsterte er erschrocken, „dein Ruf steht auf dem Spiel!“ Damit stürzte er aus dem Pavillon und war im nächsten Augenblick im dunklen Waldgebüsch verschwunden.

Kurze Zeit nachher kamen einige Gäste, den Majoratsbesitzer an der Spitze, den Fußweg herauf. Diener mit Windlichtern folgten.

Als die Suchenden den Pavillon betraten, erblickte ein gemeinsamer Schreckensschrei über den Anblick, der sich ihnen darbot.

Die Braut des Majoratsbesitzer lag ohnmächtig am Boden.

Der Baron kniete neben Eva und versuchte sie aufzurichten.

Diese Verführung machte den ersten schwachen Lebensfunken in ihr wieder an.

„Was ist geschehen?“ flüsterte die Unglückliche, noch im Traum befangen, matt und leise, „wo bin ich?“

„Verhüten Sie sich, teure Eva,“ tönte die Stimme ihres Verlobten an ihr Ohr, „Sie sind bei mir! Die Aufregung des Tages, verbunden mit der Hitze auf dem Landplatz, hat Sie Ruhe auf Ihrem Lieblingsplatz suchen lassen und der scharfe Temperaturwechsel einen Herdennfall erzeugt.“

Weiter konnte er nicht sprechen, denn Eva, die durch die Stimme des Majoratsbesitzer wieder zum vollen Bewußtsein gekommen war, sprang, wie von einer Feder in die Höhe geschleudert, auf, als sie sich in seinen Armen sah.

„Sie haben recht,“ rief sie sich mit Auf-

**Bedeutenden Steueruntererschlagung.** In ist man in Pforzheim auf die Spur gekommen. Bei einem Ketten- und Bijouteriefabrikanten fand eine Untersuchung statt, bei der sich herausstellte, daß der Fabrikant über eine Million Wertpapiere nicht versteuert hatte. Es handelt sich um einen sehr angesehenen Mann, der schon verschiedene Ehrenämter bekleidet hatte. Vor einem halben Jahre hat ein Pforzheimer Wollwarenfabrikant aus ähnlichen Gründen 190 000 Mark Steuern nachbezahlen müssen. Bei einem andern Fabrikanten in Pforzheim wurde vor ganz kurzer Zeit ebenfalls eine bedeutende Steueruntererschlagung festgestellt.

**Bruder und Schwester tödlich verbrüht.** Die beiden Kinder eines Drechlers in

Sachsen auf die Straße gestellt, als ein großer Teil der Bevölkerung auf der Wühlfläche erschien, um gegen die Granitstein-Projekt zu erheben. Man forderte vom Vorsteher der Gemeindevertretung den Schlüssel zum Gemeindehaus, um die Sachen wieder unterzubringen. Dies verweigerte der Vorsteher natürlich unter Hinweis auf den Beschluß der Gemeindevertretung. Nun bewaffneten sich die Bürger mit allen möglichen Verteidigungsmitteln und schritten zum Sturm auf das Gemeindehaus über. Fenster und Türen wurden zertrümmert, die Haustür gesprengt und jeder, der sich widersetzte, unerschrocken gemacht. Das Ende der Mausezzeit, an der sich auch einige Gemeindevorstehermitglieder auf Seiten des Rebells befanden, war die Wieder-

handelte sich um einen fast über das ganze Deutsche Reich verbreiteten Schwindel mit Pferdewurst. Das Urteil lautete wegen Betruges und wissentlichen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz gegen Karl Behne auf 7 Monate Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe, gegen Frau Behne auf 2 Monate Gefängnis und 500 M. Geldstrafe, gegen Rausch auf 1 Monat Gefängnis und 300 M. Geldstrafe, gegen Freitag auf 300 M. Geldstrafe, gegen Gustav Krüger auf 9 Monate Gefängnis, 1000 M. Geldstrafe und 1 Jahr Ehrverlust und gegen Schroll auf 1 Monat Gefängnis und 500 M. Geldstrafe. Die an den Sitzungen unteilige Frau Verta Krüger wurde als nicht schuldig freigesprochen.

**Hamburg.** In der Vernehmungsvorhandlung wurde Kapitänleutnant Verjemann aus Schöneberg, der wegen Beleidigung des Regierprinzen Alwa zu 30 M. Geldstrafe verurteilt war, wurde freigesprochen.

## Der Reilepräsident.

Die Freunde Taft, die lächelnd behaupteten, mit dem Amtsantritt des neuen Staatsoberhauptes werde die Union ihren ersten „Reilepräsidenten“ haben, wird durch die jüngsten Pläne des neuen Präsidenten bereits bestätigt. Taft hat eine Einladung des Gouverneurs Hughes zu einer offiziellen Festlichkeit am Lake Champlain angenommen und jetzt wird halb offiziell angekündigt, daß Taft noch im Laufe dieses Sommers eine Reise nach Alaska unternehmen wird. Den Senatoren Smoot und Sutherland aus Utah hat der Präsident außerdem erzählt, daß er eine Reise nach dem Westen unternehmen will und dabei auch, wenn möglich, am Salzsee Station machen wird. Er will Denver und andre Städte des Westens besuchen und dann der Pacifischen Küste bis nach Seattle folgen, um hier die Alaska-Zulassung-Pacifische-Ausstellung zu besuchen, die im Juni eröffnet wird. Außerdem will Taft während seiner Präsidentenzeit zahlreiche Ausflüge nach den südlichen Staaten unternehmen; er hat versprochen, alle Südstaaten zu besuchen und wird mit diesen Reisen bereits im Herbst beginnen. Diese Reiselust steht völlig im Einklang mit der jüngsten Vergangenheit des neuen Präsidenten, der in den letzten neun Jahren als höherer Beamter mehr gereist ist, als je ein Staatsoberhaupt der Vergangenheit oder Gegenwart; in den neun Jahren hat er nach der Berechnung eines japanischen Statistikers weit mehr als 202 000 englische Meilen zurückgelegt. Abgesehen von den zahlreichen Fahrten in Amerika, die er jetzt im Zusammenhang mit seiner Wahl gemacht hat, hat er viermal die Fahrt nach Manila zurückgelegt, einmal den Erdball umkreist, fünfmal Panama und zweimal Kuba besucht und schließlich die Ver. Staaten nach allen Richtungen hin durchquert. Tafts Reiselust begann mit seiner Ernennung zum Vizepräsidenten der Philippinen-Kommission im Jahre 1900. Seitdem hat Taft wohl mehr als 300 Nächte im Pullman-Schlafwagen verbracht und mehr als dreißig Wochen seines Lebens auf einem Dampfschiffe. Dabei sind die zahlreichen kleineren Reisen, die er auf den Philippinen unternommen mußte, nicht mitgezählt und auch nicht die größeren Abteuer, die er bei seiner Reise um die Welt gemacht hat.

## Buntes Allerlei.

**CCs Allerlei Wissenswertes.** In Bristol hat ein Hundezüchter eine Dogge gezüchtet, die darauf abgerichtet ist, zu einer bestimmten Stunde des Nachts zu bellen zu laufen, um diese durch anhaltendes Bellen zur Arbeitsaufnahme zu wecken. — Im „Weißen Hause“ zu Washington befindet sich ein Kaviar, das ganz mit massivem Golde belegt ist. — Das höchste Telefon der Welt befindet sich auf dem Monte Rosa in den Alpen. — In Frankreich werden im Jahre ungefähr 600 Duelle geführt, aber 400 Duelle kommen davon auf Paris. — Deutschland verbraucht jährlich 85 000 Tonnen Tabak.

## Skizze zur Fahrt des „Zeppelin I“ bis zur Zwischenlandung.



Kinden-Hannover waren in der Wühlfläche auf eine Maus gestiegen, um nach den Tauben auszuweichen, die auf dem Hofe umherliefen. Als der kleine Junge eine Handbewegung machte, stürzte er von der Wand und rief sein Schwesterchen mit. Beide Kinder stürzten in das heiße Wasser eines Waschtisches und verbrannten sich so sehr, daß sie ihren Verletzungen erliegen mußten.

**Entsetzlicher Unglücksfall.** Der Frau des Fabrikarbeiters Schreiner in Duisburg fiel die brennende Nähmaschine auf den Kopf. Das ausfließende Petroleum entzündete sich und die Frau erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

**Tödlicher Kampf um ein Mädchen.** In dem westfälischen Orte Hald gerieten wegen eines Mädchens mehrere Burken in Streit, bei dem einer tot auf dem Plage blieb, während sein Nebenbuhler tödlich verletzt ins Hospital geschafft werden mußte. Mehrere andre junge Burken, die an dem Streit beteiligt waren, wurden verhaftet.

**CCs Revolte in Krähwinkel.** Recht erbauliche Zustände müssen in deutschböhmischen Dörfern herrschen. Die Gemeinde hatte vor zwei Jahren einen Gemeindevorsteher angestellt, der als Gemeindevorsteher, Nachzügler, Fluchtgeger, Kirchendiener usw. so eine Art Universalbeamter war. Es ist dem auch nicht zu verwundern, daß er diesen umfangreichen Pflichten nicht mit der Pünktlichkeit nachkommen konnte, als es die Gemeinde gern gesehen hätte, er bekam also seine Stellung gekündigt. Da er im Gemeindehause wohnte, wurde ihm laut Beschluß der Gemeindeverwaltung vom 15. November die Wohnung aufgejagt, wobei ihm jedoch eine dreimonatige Räumungsfrist eingeräumt wurde. Die Zeit riefte immer näher, aber unser Gemeindevorsteher machte keinerlei Miene, sein altes Logis zu verlassen. Es wurde ihm also vom Gericht ein Räumungstermin aufgegeben, den er ebenfalls nicht beachtete. Es blieb dem Gemeindevorsteher also nichts andres übrig, als den sechshundert Beamten zu ermitzieren, was dem auch geschah. Man hatte gerade keine paar

eindrumm der Sachen des Gemeindevorstes. Was jetzt werden wird, das weiß in Würzmes niemand.

**Eine Weiberrevolte in einer Zwangsarbeitsanstalt.** In der Zwangsarbeitsanstalt Sankowitz bei Graz wurden die weiblichen Zöglinge aufständig. Sie brachen aus, zertrümmerten die Möbel und warfen alles, selbst die Fensterkerze aus den Fenstern auf die Straße. Das Aufsichtspersonal war zu schwach, die Gendarmerie aus der Umgebung mußte gerufen werden. Der Grund der Revolte soll schlechte Verpflegung sein.

**Explosionsunglück auf einem französischen Segelschiff.** An Bord des Dreimastlers „Jules Henri“, der Petroleum von Philadelphia nach Gatte transportierte, ereignete sich in Marseille eine Explosion. Sechs Arbeiter wurden dabei getötet, zehn schwer verletzt. Da das Schiff Petroleum nicht mehr an Bord hatte, wird angenommen, daß Petroleumreste, die noch im Raum vorhanden waren, sich entzündeten, als ein Sachverständiger das Schiff untersuchte und dabei eine Lampe gebrauchte. Zurzeit der Explosion waren an Bord zwanzig Arbeiter beschäftigt.

**Brand eines Militärgefängnisses.** In Leavenworth in Kansas (Ver. Staaten) ist das Militärgefängnis niedergebrannt. Soldaten zogen einen Korban um die Gebäude und drohten den Gefangenen, sie würden niedergeschossen werden, falls sie einen Fluchtversuch unternähmen. Dann wurden die Türen der Zellen geöffnet, und die Gefangenen sahen sich den Wänden der Gefängnisse gegenüber. Sie marschierten denn auch ruhig nach einer Einfridigung, wo sie scharf bemerkt wurden. Man nimmt an, daß keiner der Gefangenen verbrannt oder entkommen ist.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** In dem Pferdewurstschwindel-Prozess Behne und Genossen wurde nach neun-tägiger Verhandlung das Urteil verkündet. Es

bietung aller ihrer Kräfte zu sagen, „ich fühlte mich sehr erköht, aber es war unbenommen von mir, mich der kühlen Seelst hier anzusehen; es geht mir indessen schon wieder besser, kehren wir zur Gesellschaft zurück!“

Sie nahm den dargebotenen Arm ihres Besoldeten und schritt mit ihm vom Saal wieder langsam in den Schloßgarten hinab.

14.

Endlich war nun der von Robert und Leonhard so sehnsüchtig herbeigewünschte Tag gekommen. Seit gestern abend war in dem alten Schlosse kein Augenblick Ruhe eingetreten. Raum war Ball und Souper zu Ende gewesen, als die Dienerschaft, welche in dieser Nacht nicht ins Bett kam, unverzüglich an die Vorbereitungen zu den Hochzeitsfeierlichkeiten gegangen war.

Die Tafeln in der großen Waffenhalle, auf welchen man das Souper zerbröckelt hatte, blieben stehen, da auf ihnen auch das Hochzeitsmahl stattfinden sollte. Nur das Geschir, die Blumenwagen und die Damastgedecke wurden abgeräumt und neu ersetzt. Statt des kostbaren Porzellans wurde das zum Majoratsvermögen gehörende massive Silbergeschir auf die Tafeln gestellt. Die silbernen Suppenteller und die vergoldeten Dessertgeschalen waren sämtlich mit dem eingravierten Wappen derer von Sankten-Walden geziert. Als die Sonne des Hochzeitsmorgens aufging und ihre Strahlen durch die hohen Bogenfenster der Halle fielen, glänzte und flimmerte es auf der Hochzeitsstafel in so wunderbaren Lichtreflexen, als ob alle Mädchenhände Madras auf derselben zusammengehaßt wären. Im Sonnen-

schein des jungen Tages wurden von dem Schloßgärtner und seinem Gehilfen die schönsten Blumen des Gartens, als frischer Schmuck für die Tafeln verwandt.

Im Ahnenaal erhob sich ein ebenfalls mit Blumen bekränzter Tisch, auf dem sich ein goldenes Schreibzeug, Papier und Federn befanden. Hinter dem Tische standen zwei Stühle für den Ständebesitzer und dessen Sekretär, vor denselben sechs samübergezogene Sessel für das Brautpaar und die vier Zeugen.

Hier im Ahnenaal sollte der Ständebesitzer die Ziviltrauung des Majoratsbesitzer mit der Komtesse von Otinghausen vollziehen. Man hatte den Ahnenaal zu dieser Feierlichkeit gewählt, damit dieselbe symbolisch in Gegenwart der glorreichen Vorfahren des Brautpaares stattfände, so daß dieselben aus ihren lebensgroßen Bildern, gleichsam im Geiste segnend, auf die Eheverbindung ihres letzten Sprosses herabzublicken könnten.

Der Brautgänger hatte zwar, im geheimen Widerwillen gegen das Bild des Ständebesitzer des Geschlechts und der mit demselben verknüpften Prophezeiung, dagegen Einwendungen erhoben und einen andern Ort für den Vollzug der standesamtlichen Handlung gewünscht, aber, um nicht auffällig zu werden, hatte er nachgeben müssen. Graf und Gräfin Otinghausen hatten in ihrem Familienrat darauf bestanden, daß die Ziviltrauung im Ahnenjaale stattfinden sollte.

Ferner war bestimmt, daß unmittelbar nach Vollzug der Ziviltrauung der Hochzeitszug sich hinab in die Schloßkapelle begeben würde, wo

dann die kirchliche Einsegnung des jungen Paares durch den Geistlichen diesem Ehebande die letzte und höchste Weihe geben sollte.

Nach dem Festprogramm sollten die Hochzeitsfeierlichkeiten um ein Uhr mittags beginnen. Für die Unterzeichnung des Ehekontraktes vor dem Ständebesitzer und die Eintragung in das Zivilregister war eine halbe Stunde festgesetzt worden, für die kirchliche Feier eine Stunde und für die sich daran anschließende Gratulationscour der Gäste abermals eine halbe Stunde. Die Glückwünsche der Gäste sollte das neuvermählte Paar im Ahnenjaale entgegennehmen.

Für drei Uhr war dann der Anfang des Dinners befohlen worden.

In den späteren Vormittagsstunden, als die Dienerschaft endlich mit allen Vorbereitungen fertig geworden war, trat im Schlosse einigermaßen außerlich Ruhe ein.

Die Herrschaften waren in ihren verschiedenen Salons mit der Toilette beschäftigt.

Robert, bereits vollständig angekleidet, ruhte, den schönen, blonden Kopf in die Hand gestützt, in träumerischer Stellung auf dem Sofa.

Leonhard stand vor ihm und betrachtete seinen Schuldgenossen mit süßlichem Wohlgefallen.

„Ich muß wahrhaftig mein Bestes tun,“ lächelte er beglückt, „wenn ich dich so ansehe und bedenke, was ich aus dir gemacht habe, du bist wirklich ein reizender Bursche, Robert! Welch ein Abstand zwischen heute und damals, als ich dich verzeihungslos im Totenwalde an der Erde liegend fand, das Moos zerrennt und —“

15

(Fortsetzung folgt)



**Der Kgl. Sächs. Militärverein „Saxonia“**  
 hält am 1. Osterfeiertage im Gasthof zur goldenen Sonne einen  
**Unterhaltungs-Abend**  
 ab, bestehend in Konzert und einer theatralischen Aufführung.  
 Anfang pünktlich 7 1/2 Uhr abends. Eintritt 30 Pfg.  
 Karten im Vorverkauf, à 25 Pfg. sind zu haben bei: **Max Berge**, Schlegel-  
 Straße Nr. 131, **Adolf Schölzel** Nr. 54 und im Gasthof zur goldenen Sonne.  
 Um recht zahlreichen Besuch bittet b. B.

**Verein Thalia.**

Am 1. Osterfeiertage findet im Gasthof zum Deutschen Haus eine theatra-  
 lische Aufführung statt.  
 Zur Aufführung gelangt:  
**Der Goldmensch von Wien**  
 oder  
**Trügerischer Glanz und Reichtum.**  
 Volksschauspiel in 4 Akten und 5 Bildern von J. Willbord.  
 Eintrittspreise: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg. Karten sind zu haben bei  
 den Herren **Heinrich Ebrecht**, Kaufmann **Georg Horn** und an der Kasse.  
**Kassenöffnung 7 Uhr.** Anfang 8 Uhr.  
 — Der Reinertrag soll dem Notensond des Kirchenchores zufließen. —  
 Um recht zahlreichen Besuch bittet **Verein Thalia.**

**Gasthof Stadt Dresden, Radeberg**  
 am Markt.

Altrenommiertes Haus. — Gute Bewirtung.  
 Ausspannung. — Großes Gesellschaftszimmer.  
 Ausflüglern und Vereinen halte mich bestens empfohlen. **M. Zeldig.**

**Oster-Eier und -Hasen**  
 in größter Auswahl, in Preis und Aus-  
 wahl ohne jede Konkurrenz, empfiehlt  
**Warenverhandlung Ziegenbalg.**



SCHÖN in der Form  
 AKKURAT in den Details  
 Das sind die besseren Merkmale der haltbaren Durkopp-Fahrräder  
 Neuheit: Leichte Tourenmaschinen  
 Katalog n. Rennfahrerzeitungen versandt  
**Dürkopp**  
 ichtigster Vertreter für den Amts-  
 gerichtsbereich Pulsnitz.  
 — Großes Lager. —  
 Rech. Reparatur-Werkstatt  
 mit elektr. Betrieb.

**Schladitz-Fahrräder**

in großer Auswahl.  
 ca. 3000 Stück seit 1887 hier verkauft. Selbige sind  
 von der Konkurrenz  
**unerreichbar,**  
 von **RM. 100** an mit Torpedo. Hohe Garantie.  
 Die 1909er Schladitzmodelle sind stabil, aber leichtgehend  
 gebaut, von 11 kg an.  
 Ferner empfehle  
**Neu! Acetylen-Laternen Neu!**  
 mit Patent-Selbstzündung.  
 Raddecken von 2 RM. 50 Pfg. an.  
 Carbid, bei 5 kg à 40 Pfg.  
 Bistres Fahrrad-Öl, à kg 95 Pfg.  
**Alle Radutensilien.**  
**Nähmaschinen. Geldkassetten.**  
 — Billigste Preise! —  
**Brettnig. Fritz Zeller.**  
 Fernsprecher 43.

**Restauration Heinrichstal.**

Angenehmer Aufenthalt. Gartenrestaurant.  
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
 Um gütigen Zuspruch bittet **Franz Günther.**



**Fahrräder**

in bekannter Güte und Auswahl  
 sind neu eingetroffen. Bitte werde  
 Interessenten um gütige Beachtung.  
**Georg Horn, Mechaniker.**  
 NB. Ebenfalls Mäntel und Schläuche  
 in großer Auswahl frisch eingetroffen.

**Schuhwaren-Lager Albert Möbius**

Radeberg, Oberstr. 1, neben dem Rathaus.  
**Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder**  
 vom einfachsten bis zum elegantesten. Führe nur Schuhwaren, welche aus Leder, Brandsohle  
 und Koppe sind. Sehr dauerhaft. Preise sind im Fenster angegeben.  
 Beste Fabrikate! 5% Rabatt. Billigste Preise!  
 Jeder Käufer erhält bis Pfingsten trotz der blühigen Preise bei Einkauf von RM. 10,—  
 an ein Paar Sommerpantoffeln.  
**Albert Möbius, Schuhmacher, Radeberg.**

**Deutscher Krug, Radeberg,**

Pulsnitzerstraße 11.  
 Empfehle einem hochgeehrten Publikum meine  
**freundlichen Lokale.**  
**Gutgepflegte Biere.** ff. Weine.  
 Zu regem Besuch ladet ein **Vorzügliche Küche.**  
**Erwin Ricma.**



Empfehle mein großes Lager in  
**Fahrrädern**  
 der besten, weltbekanntesten Marken  
**Brennabor, Neckarsulmer Pfeil und Diamant,**  
 sowie sämtliche  
**Ersatz- und Zubehörtelle,**  
 als: Mäntel, Schläuche, Luftpumpen, Glocken,  
 Laternen u. s. w.  
 Gleichzeitig bringe ich meine bestergerich-  
 tete Schlosserei und Fahrradhandlung,  
**Großröhrsdorf, Mühlstraße.**  
 Flotte Bedienung. Billigste Preise.

**Alle Sorten Düngemittel**

sind frisch angekommen und empfiehlt billigt  
 Niederlagen **Martin Schnauder,**  
 am Bahnhof Großröhrsdorf. i. No.: F. A. Seidel & Sohn.

**Alle Kranke,**

welche schon alles versucht haben und nirgends mehr Hilfe finden, setzen ihre  
**letzte Hoffnung**  
 auf **Bräuleins Heilmethode.** Dresden, Altmannstr. 27. I.  
**Viele Dankschreiben** liegen von solchen Kranken aus, welche von  
 andern Seiten für unheilbar erklärt und für  
 verloren gehalten wurden. — — — Sprechzeit von 9—9. — — —

**Für jedes**



**genau passend**  
 Wenn Sie Wert auf eine  
 wirklich gut, taublose **Brille**  
 oder ebensolchen **Klemmer**  
 legen, die auch gleichzeitig der  
 Gesicht- und Nasenform genau  
 angepasst ist, dann bemühen  
 Sie sich bitte zu  
**H. Weiss, Uhrmacher und Optiker,**  
 Radeberg, Hauptstraße 6, neb. d. Apotheke.  
 Spezialität: **Extra-Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.**  
 — Bei Vorseignung dieses Inzerats 10% Rabatt. —

**Extrabillig!**

Besten frischen  
**Pflaumenmus,**  
 Pfd. 25 Pf.,  
 beste Backpflaumen,  
 Pfd. 25 Pf.,  
 beste Preiselbeeren,  
 Pfd. 40 Pf.,  
 empfiehlt  
**Warenverhandlung Ziegenbalg.**  
 Meiner werten Rundschau mache ich hier-  
 mit bekannt, daß ich heute Dienstag abend das  
 letzte Mal vor den Feiertagen nach Dresden  
 ahre. **A. Haufe, Botenf., Großröhrsdorf.**

**Allerliebste**

sind Alle, die ein zartes, reines Gesicht  
 ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten  
 haben, daher gebrauchen Sie nur  
**Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**  
 à Stück 50 Pfg. bei:  
**Th. Horn und F. G. Horn.**

**Flechten**

klebende und trockene Schuppenflechte  
 akroph. Ekzeme. Hautausschläge, aller Art  
**offene Füße**  
 Heinschäden, Biegschwüre, Adertöne, blaue  
 Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;  
 wer bisher vergeblich hoffte  
 geholt zu werden, mache sich einen Versuch  
 mit der besten bewährten  
**Ring-Salbe**  
 bei von Gift und Schmerz. Dose Mark 1.15 u. 2.25.  
 Dankeschreiben gehen täglich ein.  
 Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot  
 u. Fa. Schubert & Co., Weinböhler-Druckerei.  
 Fälschungen weisen man an.  
 Zu haben in den Apotheken.

**Zum Ausstopfen**

und Konservieren von aller Art  
**Vögeln und Säugetieren**  
 empfiehlt sich  
**Albert Ritsche,**  
 Großröhrsdorf, Dammstr.

**Turnschuhe**

in weiß-grau Segeltuch, mit Gummisohle oder  
 Cromssole, für Turner und Turnerinnen,  
 empfiehlt **Max Bättrich.**

**Die nächste Nummer**

erscheint  
**Sonnabend vormittags.**  
**Inserate** erbitten wir bis **Donners-**  
**tag abend.**  
**Diabolo-Spiele**  
 in reicher Auswahl empfiehlt billigt  
**Georg Horn, Mechaniker.**

**Rohrstuhlflöhe**

fertigt **Walter Forke,**  
 Großröhrsdorf, Mühlstraße.  
 Die berühmte Dr. Schöpfers  
**Hiantong-Essenz**  
 ist echt und rein. Extra kräftig, Dg. 2,50  
 RM., bei 30 Flaschen 6 RM. Hochwirksam,  
 Dg. 3 RM., 30 Flaschen 7 RM.  
 Vorsicht!!! Es gibt grobe Verfälschungen.  
**H. Ed. Henrich jun.,**  
 Erfurt.

**Empfehle Brillen**

und **Klemmer**  
 für jedes Auge passend und alle Zubehörtelle.  
 Reparaturen werden prompt und möglichst  
 von mir selbst ausgeführt.  
**Georg Horn, Mechaniker.**

**Eine Oberstube**

mit Zubehör ist zu vermieten und 1. Juli be-  
 gleibar. Näheres in der Exped. d. S. Bl.

**2—3 Osterknaben**

oder junge Burschen, jedoch nicht über 17  
 Jahre alt, finden dauernde Beschäftigung bei  
 gutem Lohn.  
**H. F. Haufe, Metallwarenfabrik**  
 Großröhrsdorf, Dammstr.

Ein fast neuer **Kinderwagen** ist billig zu  
 verkaufen: Großröhrsdorf 171b, Oberdorf.  
 Eine **weiße Pferddecke** ist auf der  
 Straße nach dem Gasthofe zur „grünen  
 Aue“ verloren worden. Abzugeben bei  
**Alwin Haufe, Botenfürmann, Großröhrsdorf.**